

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-



für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.
monatlich 85 Pf.

"Alldeutschland".
"Deutsche Mode und
Handarbeit".

Redaktion, Druck und Verlag:

"Handel u. Wandel."
"Spiel u. Sport".
"Feld und Garten".

R. Thomas, Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärtige 15 Pf., Retikette 20 Pf.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 95.

Donnerstag, den 26. November 1914.

7. Jahrgang.

Ans Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 25. November.

* Am 23. November ist wieder eine Sendung Liebesgaben nach Cassel für das 11. Armee-Korps abgefordert worden und zwar: 90 Paar Strümpfe, 40 Leibbinden, 29 Paar Pulswärmer, 15 Kopfhüllen, 6 Paar Kniewärmer, 12 Taschentücher. — Allen Frauen und Mädchen von Spangenberg, Megebach und Pfieffe deren Tätigkeit dies ermöglicht hat, auch den Schulkinder von Spangenberg und Pfieffe, die so fleißig mitgeholfen haben, herzlichen Dank. Um weitere Mithilfe bittet
Frau Bürgermeister Bender.

* Folgende Feldpostkarte wurde uns von Herrn Bürgermeister Bender zur Veröffentlichung übermittelt:
Angerburg, den 14. 11. 14.

Ehr geehrter Herr Bürgermeister! Ihnen als unser hochgeschätztes Stadtoberhaupt erlaube ich mir aus dem Kriegsgelände aus fernem Osten die herzlichsten Grüße zu überbringen mit der Bitte, letztere auch auf die Bewohner der Stadt übermitteln zu wollen. Wie friedlich lag das von mir in kurzer Zeit so lieb gewonnene Städtchen Spangenberg bei meiner Abreise. Herzzerreißender Anblick in östlicher Provinz, auch der meiner Vaterstadt Gerdauen. Letztere weißt, wie auch noch viele andere Ortschaften nur Schutthaufen auf. Wetter z. Z. regnerisch und kalt. Jammervoller Anblick im Flüchtlingsverkehr! Haus und Herd verlassen, nähzen sich die Massen, ihr Vieh zum Teil vor sich herziehend, klagend und stöhnend die Straßen entlang. Gott der Herr stehe diesen so schmer geprißten Menschenkindern bei, verleihe unserer Armeevollen Sieg und verhele zu baldigem Frieden. Auf Wiedersehen!? Leben Sie alle wohl! Mit nochmaligem Gruß Ihr Kallitene, Wend-Wachtm.

* Ferner ging uns ein Gruß aus dem Felde (Rußland) auf einer Feldpostkarte mit folgendem Inhalt zur. Die besten Grüße aus dem Feindesland senden Unteroff. Jenner, Spangenberg, Friedrich Siebert, Spbg., Moritz Siebert, Spbg., Philipp Verbold, Spbg., Heinrich Böttiger, Spbg., Pionier Gieseler, Giersdorf, Michel Werner, Schnellrode. Wir wünschen allen diesen tapferen Kriegern weitere Siege und eine baldige glückliche Heimkehr.

* Auszug aus der 80. u. 81. Verlustliste: Wehrm. Georg Wertheimer, Weidelbach, vermißt. Wehrm. Adam Diegel, Voderode, verm. Ref. Christian Anacker, Landefeld, gefallen. Ref. Anton Bladert, Wichte, gefallen. Gerhard Nied, Connefeld, gefallen. Ref. Georg Sching, Rehrenbach, schw. verw. Must. Joh. Adam Post, Bischofferode, l. verw. Ref. Georg Fajbauer, Ketterode, verw. Wehrm. Ludwig Goldmann, Ketterode, l. verw. Gren. Fritz Jung, Spangenberg, verm. Ref. Fern. Danz, Spangenberg, l. verw. Kan. Wilh. Harbusch, Weiserforth, schw. verw. Ref. Andreas Koch, Bischofferode, l. verw.

8. In unserem Hospital St. Elisabeth wurde heute der sog. "Katharinentag" gefeiert, zum Gedächtnis jener Katharina von Westfalen, die das Haus mit reichen Stiftungen bedacht hat, deren Zinsen noch heute den Fründnern zu Gute kommen. In dem heutigen Gedächtnisgottesdienste predigte Herr Pfarrer Schönmals über das Schriftwort 1. Könige 1, 29: "Herr laß deine Augen offen stehen über diesem Hause Tag und Nacht."

* Vermißt. Der Gefreite d. R. Philipp Franke von der 8. Komp. des 73. Jäger-Regiments (Hannover), ist seit dem 29. August vermisst und vermisst. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bis jetzt erfolglos. Wenn Kameraden, die an jenem Tag mit ihm im Gefecht standen, etwas berichten können, werden sie gebeten, sich an den Vater Karl Franke, Pectershausen bei Cassel, zu wenden.

* Erleichterung beim Goldmuntausch. Die Portokosten und Bestellgebühren, welche durch Einfindung von Goldmünzen durch die Post und Ueberfindung des Gegenwertes in Papiergeld entstehen, werden durch die Reichsbank übernommen. Es ist die patriotische Pflicht jedes Deutschen, sein Gold in die Reichskassen fließen zu lassen!

* Wilsdorf. Unsere Schulkinder haben, um ihre Vaterlandsliebe zu beweisen, Hagebutten gesammelt, entkernt und nach Cassel verkauft. Für den Erlös wurde Wolle gekauft, die jetzt von den Mädchen zu Strümpfen für die Soldaten aus unserer Gemeinde verstrickt wird.

* Weßungen. Durch Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums der Provinz Hessen-Nassau vom 10. November wurde dem Direktor der Wilmarschen höheren Lehranstalt, Pfarrer Kauffmann, bekannt gegeben, daß nach einer Mitteilung des Reichsfinanzlers vom 12. Oktober d. J. der von ihm geleiteten Privatschule die Berechtigung zur Ausstellung von Befähigungszeugnissen für den einjährig-freiwilligen Dienst bis zur kommenden allgemeinen Revision (Okt. 1920 einschließlich) erteilt worden ist. Diese Nachricht erregt hier allgemeine Freude, setzt sie uns doch in die Lage, über eine Schulanstalt mit Einjährig-Berechtigung verfügen zu können, woraus sich auch für unsere Stadt noch mancher andere wirtschaftliche Vorteil ergibt.

* Cassel. Im Gefangenenlager bei Niederzwehren wurden gestern die ersten Winterbaracken bezogen. Es sind bis jetzt 16 Baracken gebaut, durchschnittlich je für 900—1000 Mann berechnet. Jede Baracke erhält Ofen. Die Gefangenen erhalten mit Holzwohle gefüllte Schlafsäcke, mit Decken sind sie bereits von Anfang an ausgerüstet.

* Wiesbaden. Der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Wiesbaden hat an die Landräte des Bezirks eine Verfügung erlassen, bei Zurückhaltung von Kartoffeln, mit Beschlagnahme der Kartoffelvorräte vorzugehen.

* Worbis. In den nächsten Tagen werden in den Gemütskallen des Gutes Neumühle bei Worbis ca. tausend französische Beutefische einquartiert. Die Fische kommen hier zur Versteigerung.

Letzte Nachrichten.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Nov. (Amtlich) Die englischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmungen gegen die Küste nicht.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Bei Ana s machten wir kleine Fortschritte.

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche russische Angriffe zurück. Die Gegenoffensive der Russen auf der Richtung Warschau ist in Gegend Lomitz—Zhytow—Gzysyn gestoppt.

Auch in der Gegend östlich Gzysyn brachen sämtliche russische Angriffe gegen unsere Front zusammen.

Oberste Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Nov. (Amtlich.) Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Küste und beschossen Lombartzyde und Zeebrugge. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurden aber getötet oder verletzt. Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seeplatte. Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden. Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend Gzysyn. Auf dem Südflügel nördlich Krakau schreitet der Angriff fort. Die amtliche russische Meldung, daß die Generale v. Liebert und v. Pannwitz gefangen genommen seien, ist glatt erfunden. Der erstere befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppen. Beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

WTB Rotterdam, 24. Nov. Nach Meldung aus sicherer Quelle ist der englische Ueberdreadnought "Audacious" am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um Aufregung im Lande zu vermeiden.

WTB Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot "U. 18" durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach Mitteilung des Reuterschen Büros sind durch den engl. Torpedobootzerstörer "Garry" 3 Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Mann ist ertrunken.

Der stellvertr. Chef d. Admiralstabes: Behncke.

WTB Paris, 24. Nov. Das "Echo de Paris" erklärt, eine Ueberfieberung der Regierung von Bordeaux nach Paris könnte auf die deutschen Truppen, die Zeppeline und die Tauben Anziehungskraft ausüben. Derartige Ueberfieberungen würden die französische Regierung zwingen, vor den Augen des vermurdeten Europa von neuem nach Bordeaux überzusiedeln. Solche Möglichkeiten würden die Rückkehr nach Paris nicht beschleunigen.

WTB Basel, 24. Nov. Nach einer Meldung der "Baseler Nachrichten" aus Mailand ist der russische Großfürst Demetrius bei den Kämpfen mit der deutschen Kavallerie an der Warthe schwer verwundet worden.

WTB Madrid, 24. Nov. Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Kanira am 13. November eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen mindestens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Maroccaner eroberten zwei Batterien.

WTB London, 24. Nov. Morning Post meldet aus Calcutta: Neun Bataillone englischer Territorialinfanterie und elf Batterien sind am 9. November in Bombay eingetroffen.

Ihre Kriegsverlobung zeigen an:

Elisabeth Entzeroth
Max Czech

Spangenberg
Bez. Cassel

Scherfede i. W.
Lazarett

im November 1914.

Die Verlobung ihrer Kinder Elisabeth
und Max beehren sich ergebenst anzuzeigen

Georg Entzeroth
und Frau
Therese geb. Wiederhold
Spangenberg.

Victor Czech
und Frau
geb. Borghaus
Wrexen.

Friedensschalmeien.

Nachdem vor einigen Wochen der erste Versuch des Präsidenten Wilson, eine Friedensvermittlung zwischen Abgesandten nach Petersburg einfließen lassen, um sich über die Bedingungen zu unterrichten, die bilden könnten. Herr Wilson, dessen Versuch in Europa weniger als ein Versuch scheitern mußte, steht nicht allein — auch König Peter von Serbien hat in den letzten Tagen, wo die Österreicher das serbische Gebiet wiederholt schlugen, den Wunsch nach Frieden geäußert.

König Peter hat zum erstenmal in seiner elfjährigen Regierung gegen die Militärpartei und gegen seine Minister, die noch immer im Sinne des Moskowitismus und des Großerdenismus stehen, gesprochen. Er hat unumwunden der Verdrückung Ausdruck gegeben, daß Serbien das Schicksal Belgiens teilen werde, wenn es nicht jetzt Frieden, wenn auch unter demütigenden Bedingungen, schließt. Aber seine Offenheit ist dem vielgeheulenen armen König, der seines froh geworden ist, sehr übel bekommen. Die Militärpartei hat ihn geduldet, „zur weiteren Pflege seiner angegriffenen Gesundheit“ in einem Kloster bei Wranja Aufenthalt zu nehmen.

Die serbische Clique, die den Krieg herbeiführte, die mit der Anstiftung und Billigung des Mordes von Cerajewo den Funken in das europäische Pulverfaß warf, hat von ihrem Standpunkt aus ganz recht; um Sein oder Nichtsein. Ein Friedensschluß ist jetzt ein Unbding. Und darum mußte auch der Versuch des Präsidenten Wilson ergebnislos bleiben. Man kann es verstehen, daß die Neutralen, die ja mehr oder minder ebenfalls unter dem Druck dieses Weltkrieges stehen, immer wieder bald hier dort hordern, ob nicht ihre Vermittlung angenehmer wäre. Wir wissen nicht, wie unsere Feinde sich zu solchen Vorschlägen stellen. In Deutschland und bei seinem Verbündeten herrscht der unbeugsame Entschluß, nicht Frieden zu schließen, bis das Ziel dieses Krieges erreicht ist.

Nicht, als ob wir keine Friedenssehnsucht empfinden! Aber wir leben in einem Frieden, der jetzt, da noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist, gefährlich wäre, seine Gewähr für eine dauernde Arbeit, unser Handel, unsere ganze Entwicklung, ist nicht behoben, wenn wir jetzt — nach ungeheuren Opfern an Gut und Blut — einen ergebnislosen Frieden schließen würden. „Ein Friede“, hat einst Bismarck gesagt, „der der Verdrückung ausgeht, ist jeden Tag gefährlich zu werden, hat nicht den Wert eines Friedens; ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand, als ein solch unsicherer Frieden.“

Wer jetzt Vorschläge für einen Friedensschluß macht, muß ein Programm aufgestellt haben, das die ungeheure Fülle der Fragen löst, die dieser Krieg aufgeworfen hat. Wer jetzt vermitteln wollte, müßte mit einem jettumrandeten Entwurf zur Neugruppierung Europas, zur Neuorganisation der Welt aufwarten können. Oder will man die Lage wieder herstellen, wie sie vor Ausbruch des Krieges war? Will man Japan veranlassen, Tlingau herauszugeben, um den Schaden zu ersetzen, sollen die Engländer unsere Kolonien herausgeben, Ausland das verwüstete Ostpreußen wieder aufbauen?

Und wie sollen wir für die Greuelthaten der Belgier Genugtuung erhalten, wie wollte man England für den Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen, Frankreich für die Überfälle auf deutsche Besetzte bestrafen? Unsere Feinde mögen vielleicht jetzt überzeugt haben, daß ihr Überfallsplan kläglich gescheitert ist. Sie wollen gern abwarten, bis die Gelegenheit in einigen Jahren günstiger ist. Wir aber dürfen es daraufhin nicht wagen. Das deutsche Schwert fuhr nicht nur aus der Scheide, um die

Landesgrenze zu verteidigen, sondern um einen Frieden zu erkämpfen, der Wert und Dauer hat. Darum sind jetzt die Erörterungen über einen Frieden zumindest verfrüht, bis Entscheidungen gefallen sind, die dem Geschlagenen den aufrichtigen Ruf nach Frieden als letztes Mittel erscheinen lassen. M. A. D.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Erklärungen des Generalstabschef v. Moltke. Der Mitarbeiter des „Prager Tagblattes“ hatte in Somburg v. d. Höhe eine Unterredung mit dem dort zur Erholung weilenden Generalstabschef v. Moltke, der den vorzüglichsten Eindruck wiedergab, den die österreichischen Väterien bei Antwerpen auf ihn gemacht haben. Es war mir, sagte v. Moltke, eine große Freude, den tätigen soldatischen Sinn und den schönen soldatischen Geist unserer Bundesgenossen und ihre tadellose Haltung auf mich wirken zu lassen. Die Truppen verdienen uneingeschränktes Lob. Auf die böswilligen Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen den deutschen und österreichischen Kommandostellen eingehend, sagte v. Moltke u. a.: Eine so treue Waffenbrüderschaft führt nicht zu Unstimmigkeiten. Wir stehen zusammen und werden zusammen aushalten, bis wir den dauernden Frieden erkämpft haben, den Deutschland ebenso wie Österreich braucht, um vor neuen Angriffen sicher zu sein.

150 Kriegsgefangene der „Emden“.

Nach einer über Singapur in London eingetroffenen Nachricht befinden sich 150 Kriegsgefangene vom Kreuzer „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

Die Hafenbehörde von Rangum erläßt eine Warnung, daß sich der dreimalige Schoner „Agesha“, der von der Landungsmannschaft des Kreuzers „Emden“ auf der Cocosinsel mit Beschlag belegt wurde, sowie der Kohlendampfer „Egford“ mit deutscher Brieftafelung an Bord noch in Freiheit befinden. Die Landungsabteilung bestand aus 44 Offizieren und Mannschaften und vier Maschinengewehren.

Deutsche Siege in Ostafrika.

Im Londoner Oberhaus gab Lord Cleve zu, daß die Lage der englischen Truppen in Ostafrika bisher sehr ungünstig ist. Die englischen Verluste belaufen sich dort jetzt bereits auf 900 Mann.

Erste Stimmung in Frankreich.

In einem Tagesbefehl richtet General Pau an seine Armee die Mahnung, mit der größten Hartnäckigkeit dem anstürmenden Feinde standzuhalten, dessen Angriff im Osten wie im Westen seinen Höhepunkt erreicht habe. Die Stimmung im ganzen Lande ist sehr ernst und man glaubt den glänzenden Siegen der Russen die Möglichkeit geschaffen zu haben, in etwa einem Monat den Kampf auf deutschem Boden weiter zu führen.

Serbiens letzter Rettungsversuch.

Von ununterrichteter Seite aus Sofia erfährt die Wiener „Neidspost“, daß die serbische Regierung in Paris erklärt habe, daß Serbien infolge völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs unmöglich weiter kämpfen könne, doch wolle die geschlagene serbische Armee versuchen, sich noch einmal bei Skragjevas zu stellen. Die serbische Regierung unternehme inzwischen in Athen nochmals dringende Schritte um Hilfe.

Der Heilige Krieg in Marokko.

„Politik“ meldet aus Madrid, die Vorläufe von Tanager seien in den Händen der auf spanischen und französischen Truppen nach Marokko zurückbeordert worden.

Kriegsereignisse.

13. November. Die Türken dringen in Rußland gegen Baku vor. — Das serbische Hauptquartier geht von Bialowa nach Madenowah zurück.

14. November. Weiteres Vordringen der Deutschen in Westlandern. — Bei Verdun werden 700 Franzosen gefangen. — Bei Verdun-au-Bac nehmen die Deutschen den Franzosen eine bestehende Stellung Molocue in Rußisch-Polen an. — Die Russen fangen mehrere russische Truppen auf, machen 1500 Gefangene und erbeuten zwölf Maschinengewehre.

15. November. Im Argonner Wald erobern die Deutschen einen starken französischen Stützpunkt. — Die Österreicher dringen in Serbien vor und drohen Belgrad zu besetzen. — Die persische Stadt Khor wird durch türkische Truppen besetzt, nachdem sie die dort befindlichen Russen in die Flucht getrieben haben.

16. November. Die Russen werden südlich von Stallupönen zurückgeworfen und werden bei Soldau und Vinnö geschlagen. Sie verlieren 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre. Bei Molocue erleiden mehrere russische Truppen eine völlige Niederlage. Die Deutschen machen 2300 Gefangene und Geschützen. — Die Österreicher besetzen Belgrad und belagern Vojewina.

17. November. Angriffe der Franzosen bei Verdun und Eren werden zurückgewiesen. — Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen guten Fortgang. — Der Gouverneur von Warschau, v. Korff, gerät in deutsche Gefangenschaft.

18. November. Ein französischer Vorstoß bei St. Mihiel bricht zusammen. Ein Angriff der Unken bei Eren nötigt die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Die Deutschen nehmen das Schloß Chailion mit stürmender Hand. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden südlich von Soldau die Russen zum Rückzug auf Soldau gezwungen. Starke russische Kanallerie wird bei Pitaltan geschlagen und zurückgeworfen.

19. November. Am Westrande der Arnonnen in der Gegend von Seron wird ein französischer Angriff unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen. — Ein deutsches Geschwader bombardiert den russischen Hafen Wibau und zerstört die Hafeneinfahrten durch Versenkung von Schiffen. — Im Schwarzen Meer entwickelt sich ein Seegefecht zwischen der türkischen und russischen Flotte. Ein russisches Schlachtschiff wird schwer beschädigt, die übrigen russischen Schiffe fliehen in die Richtung auf Sebastopol. — An der ägyptischen Grenze dringen die Türken 120 Kilometer in Englisch-Agypten ein. — Die Österreicher machen in Rußisch-Polen 7000 Russen zu Gefangenen, erbeuten werden ferner 18 Maschinengewehre und eine Anzahl Geschütze. — Die Türken dringen auf Baku vor.

20. November. Ein französischer Angriff bei Combres südlich von Verdun wird abgewiesen. — Der Angriff des deutschen Heerführers Hindenburg in Rußisch-Polen geht vorwärts. — Vor Brzennyl erleiden die Russen schwere Verluste.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Dr. Fraband, Mitglied des Reichstags für den 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis (fortsch. Bp.). Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 44 Jahren gestorben.

Doch glücklich geworden.

Roman von Otto Ester.

(Fortsetzung.)

Und er versetzte seinen Pferden einen klatschenden Peitschenhieb, daß sie im Galopp davonstoben und die beiden jungen Damen laut aufschrien.

Rosa ließ ihren Füßchen die Bügel und es begann ein regelrechtes Wettrennen. Da die Straße sehr breit und eben war, konnten zwei Schlitten bequem nebeneinander fahren. Zudem hatte der Obermann die Fahrbahn Tags vorher in gute Ordnung bringen lassen, so daß eine Gefahr nicht vorhanden war, solange die Pferde den Bügeln gehorchten.

Die Schlitten Alberts und Rosas überholten den Zug und befanden sich bald an der Spitze.

„Wollt Ihr wohl in der Reihe bleiben!“ rief Herr Krüger, aber lachend fuhr Rosa vorbei, während Albert etwas zurückblieb. Da setzte die Musik mit einem neuen Marsch ein, als Rosa gerade neben dem Musikantenstand dahinfuhr.

Die Füße, obgleich schon unruhig gemacht durch das Wettrennen, stiegen erködret in die Höhe, dann sprangen sie mit einem mächtigen Satz vorwärts und saufen davon.

„Sie gehören den Bügeln nicht mehr.“ „Geben Sie mir die Bügel!“ rief Herrbert.

„Nein“, versetzte Rosa und versuchte, die Pferde wieder in ihre Gewalt zu bringen.

Über ihre Kräfte waren zu schwach, sie würden sehr bald erlahmen sein. Herrbert bemerkte es wohl und bemühte sich, ohne wieder ein Wort zu sagen, der Bügel.

Die Pferde merkten sehr bald die kräftigere Hand die größere Kraft des Mannes und beruhigten etwas, wenn sie auch noch in gestretem Galopp

dahinstoben, die anderen Schlitten weit hinter sich lassend. Der leichte Schlitten flog von einer Seite zur andern; die Straße verengte sich, und es lag die Gefahr nahe, daß der Schlitten gegen einen der Bäume gestolpert wurde, die die Straße begrenzten. Rosa, der es sonst an Mut nicht fehlte, war blaß geworden und hielt sich mit trampfhaftem Griff an der Lehne des Schlittens fest.

„Fürchten Sie sich, gnädiges Fräulein?“ fragte Herrbert.

„Nein.“

Er mußte seine Aufmerksamkeit den Pferden zuwenden und sah nicht, wie ihre Augen mit scheuer Bewunderung zu ihm aufblinden. Erst als man den Fichtenwald erreichte, bekam Herrbert die Pferde wieder ganz in die Gewalt, so daß sie jetzt in schlanke, aber ruhigen Trabe dahinfuhren.

Die anderen Schlitten waren weit zurückgeblieben.

In tiefem Schweigen lag der winterliche Wald. Herrbert fand sich in eigenartlicher Stimmung; eine weiche Traurigkeit beschaltete seine Seele und tiefes Mitgefühl mit dem schönen und so frohherzigen Mädchen, das jetzt so still und verschüchtert neben ihm saß und mit scheuem Blick zu ihm aufschaute, als erwartete sie das erlösende Wort, das ihres Lebens Glück besiegeln sollte.

Und doch konnte er das Wort nicht sprechen! Er hielt die schwebenden Pferde an.

„Ich denke, wir erwarten die Gesellschaft“, sagte er.

„Nein, nein.“ stieß sie hervor. „Fahren Sie weiter — oh bitte, fahren Sie weiter!“

Langsam ließ er die Pferde anziehen, die, durch die Stille des Waldes gleichsam beinhalten, ruhig dahingingen, die Köpfe hängen lassend und zuweilen leicht schaukelnd.

Traumhaft verhallte der Ton der silbernen Glöckchen in dem schweigenden Walde.

„Weshalb fahren Sie nicht rascher?“ fragte Rosa nach einer Weile.

„Ich glaube, Ihr Herr Vater wird es nicht gern sehen, wenn wir so allein dahinfahren“, entgegnete er mit härterer Stimme, als er beabsichtigt hatte.

„Wir dürfen uns nicht von der Gesellschaft trennen.“

Da schluchzte sie plötzlich auf und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Was ist Ihnen, Fräulein Rosa?“ fragte er besorgt. „Daß Sie unsere tolle Fahrt so erschreckt?“

„Ich wollte, der Schlitten wäre in einen Abgrund gestürzt“, rief sie leidenschaftlich.

„Fräulein Rosa...“

Da lehnte sie den Kopf an seine Schulter und weinte schluchzend. Herrbert wußte nicht, was er tun sollte; ihm tat das arme Kind unendlich leid, das ihm so rüchloslos sein Herz geöffnet hatte. Und in der Tat — einen Augenblick schoß der Gedanke durch seinen Kopf, daß ihm hier das Glück winkte, und eine verführerische Stimme in seinem Herzen lodte: Greif zu! Das Glück ist an deiner Seite! Nimm es in die Arme! Dann hat alle Not und Sorge des Lebens ein Ende.

Doch da stieg das ernste, traurige, blaße Gesicht eines von seiner Seele empor! Da mahnte eine andere ernste Stimme: Bleibe ehrlich! Bleibe dir selbst getreu! Verleste dein Leben nicht mit einer Lüge, die dich und das Mädchen an deiner Seite unglücklich machen muß! Und vor dieser ernsten Mahnung verlor er die lösende Stimme.

„Bitte, seien Sie doch ruhig, Fräulein Rosa“, sprach er sanft. „Wir wollen gute Freunde bleiben.“

„Weshalb sind Sie so hart, so häßlich zu mir?“ schluchzte sie und umklammerte seinen Arm mit ihren kleinen Händen.

Die Einberufung des badischen Landtages wird voraussichtlich Anfang des kommenden Jahres erfolgen. Hauptächlich gilt die Tagung der Provinzialen von Mitteln zur finanziellen Unterstützung von Angehörigen der Kriegsteilnehmer in badischen Gemeinden.

Frankreich.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, der am 20. Dezember zusammengetretenen Kammer eine Kreditvorlage von zehn Milliarden Franc zu unterbreiten.

Italien.

Ingeachtet der neuerlichen Ankündigung von einer bevorstehenden Ernennung des ehemaligen Reichskanzlers Fürsten Bülow zum politischen Kreise lebhaft das Für und Wider eines solchen Vorschlags. Als Grund für die Ablehnung ist deutlich zu erkennen, daß die Ernennung des Fürsten Bülow in den politischen Kreisen Roms großer Freude und Genugtuung begegnen würde.

Schweiz.

Der jung-schweizerische Politiker und Journalist Dr. Mikael, der in Genf vor einiger Zeit den Klub „schweizerischer Patrioten“ gründete und ein gleichnamiges Blatt redigierte, wurde von der schweizerischen Regierung ausgewiesen, da seine Tätigkeit als geeignet bezeichnet wird, der schweizerischen Neutralität zu schaden. Gegenüber einzelnen Verächtern schweizerischer Wälder stellt die schweizerische Regierung fest, daß die Beziehungen zwischen den Vertretern ausländischer Regierungen in Bern und der schweizerischen Regierung nie aufgehört hätten, durchaus forciert und herzlich zu sein.

Belgien.

Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Meland auf eine Anfrage Lords Ronaldshay: Am 16. Oktober gab Generalgouverneur v. d. Golt den Gesandten der Ver. Staaten und Spaniens in Brüssel die schriftliche Zusicherung, daß die von den Haisauschüssen nach Belgien eingehenden Nahrungsmittel nicht vom Militär requiriert, sondern zur alleinigen Verfügung des Ausschusses bleiben würden. Infolge dieser Versicherung und auf Ersuchen der Ver. Staaten, Spaniens und der belgischen Regierung beschloß die englische Regierung, Schiffstransporte mit Nahrungsmitteln aus neutralen Ländern und auf neutralen Schiffen, die an die Gesandten der Ver. Staaten und Spaniens in Brüssel oder an den Konsul der Ver. Staaten in Rotterdam konsigniert sind, nicht zu behindern.

Dankstaaten.

Den britischen, französischen und russischen Untertanen in Syrien ist von der türkischen Regierung verboten worden, das Land zu verlassen. Bisher wurden nur wenig gefangen geleitet.

Volkswirtschaft.

1130 Millionen Darlehenskassenscheine. Bisher ist von den Darlehenskassen weitaus nicht in dem vorgesehenen Umfang Gebrauch gemacht worden. Obwohl der Bundesrat den ursprünglich auf 1500 Mill. Mk. festgesetzten Betrag von Darlehenskassenscheinen mit Rücksicht auf die Kriegsanleihe auf 3000 Millionen erhöhte, stellen sich gegenwärtig die gesamten Darlehen nur auf rund 1130 Millionen. Sie haben also trotz des außerordentlich hohen Zeichnungsergebnisses auf die Kriegsanleihe von 4 1/2 Milliarden Mark bei weitem noch nicht die ursprünglich im Geich vorgesehene Grenze für die Ausgabe der Darlehenskassenscheine erreicht. Auch die aus den Streifen von Handel und Industrie gegründeten Kriegskreditbanken werden noch wie vor nur in mäßigem Umfang in Anspruch genommen. Der Stillstand unserer Volkswirtschaft ist also nicht annähernd in dem Umfange eingetreten, wie unsere Gegner, und vor allem England, es erwartet hatten.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. In der letzten Zeit ist vom Kaiser mehrfach das Eiserne Kreuz am weißen Bande verliehen worden.

„Ich bin nicht hart und gewiß nicht häßlich zu Ihnen, Fräulein Rosa“, sagte er ernst. „Im Gegenteil — ich möchte recht gut und freundlich zu Ihnen sprechen, wie ein treuer Freund, wie ein Bruder.“

Sie schluchzte von neuem auf und preßte ihr Gesicht an seine Schulter.

„Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar für die Güte, die Sie mir entgegenbringen“, fuhr er fort. „Ich werde diese Ihre Güte niemals vergessen — aber nun müssen Sie auch verständnisvoll sein. Wie ein Bruder will ich Sie lieb haben, Rosa — weiter kann ich Ihnen ja nichts sein.“

„Weshalb kann es nicht sein?“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Weil ich Sie glücklich zu sehen wünsche“, entgegnete er. „Sie verdienen es, daß eines Mannes Herz Ihnen ganz und ungeleitet gehört. Oder würden Sie mit einem Manne glücklich werden können, dessen Herz — nun ja, dessen Herz einer andern gehört.“

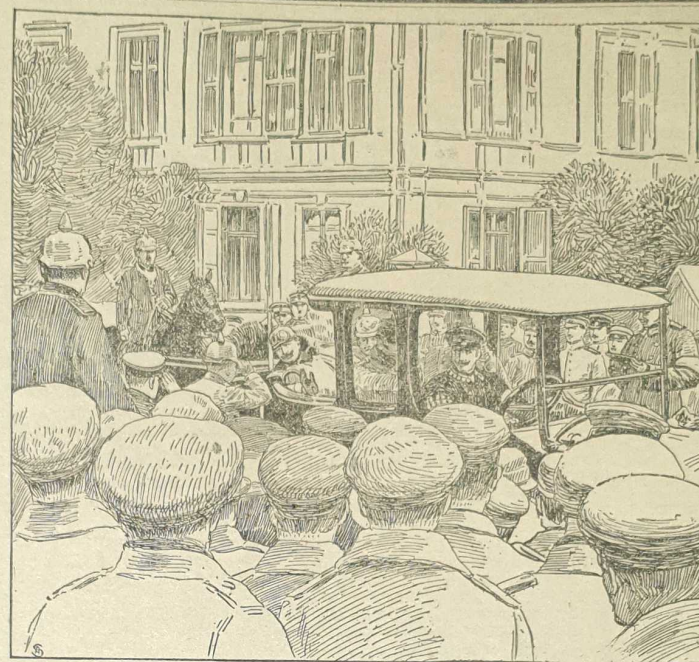
„Eise Martini?“ fuhr sie auf.

Er nickte stumm mit dem Kopfe.

worden. Diese Auszeichnung erhielten solche Personen, die sich im Inlande in irgend einer Weise um den Krieg verdient gemacht haben, wie zum Beispiel August mehrere Kraftwagen aufweist, so daß die darin sitzenden französischen Offizierspione verhaftet werden konnten.

Freiburg. Die ganze erste Kompanie des Freiburger Meser-Regiments Nr. 26 hat für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhalten.

Halle a. S. Auf einem Felde in Kröhlitz wurden die Unterhosen, Oberhosen, der rechte Arm, linke Hand und verschiedene Kleinteile einer weiblichen Leiche gefunden. Die Leiche war eingewickelt in eine Bettdecke und in eine Nummer einer halleischen Zeitung.



Kaiser Wilhelm in Feindesland.

Begrüßung durch den Flappen-Kommandanten.

Der Kaiser hat kürzlich eine der Festungen in Nordfrankreich besichtigt, die sich nun seit vielen Wochen schon in unserem Besitz befindet. Die Zeitung wurde feinerzeit ohne viel Blutvergießen erobert, da die Besatzungsarmee mit samt ihrem Kommandanten befehligen Ausfall in deutsche Gefangenschaft geriet. Das Innere der Festung befand sich bei ihrer Einnahme in größter Verwahrlosung, doch ist inzwischen tüchtig aufgeräumt und Ordnung geschafft worden.

Mühlhausen. Der Kommandant der Festung Belfort hat 3000 Clementar-Geschichtsbilder mit französischen und deutschen Text zur Verfügung gestellt bekommen, mit dem Auftrage, dieselben mit allen nur möglichen Mitteln nach den Volksschulen Elsaß-Lothringens gelangen zu lassen, um die Jugend über die wahre Geschichte ihres Heimatlandes aufzuklären. — Unsere Jugend bedarf wohl der französischen „Aufklärung“ nicht.

München. Die Polizei verhaftete einen Kaufmann, der im Laufe der letzten beiden Jahre nach den bisherigen Ermittlungen für etwa 200 000 Mark Hundertmarkscheine hergestellt hat. Die Fälschstücke sind so geschickt angefertigt, daß selbst Banklen gelegentlich getäuscht worden sind. In der Wohnung des Täters wurden noch für 197 000 Mark falsche Banknoten und mehrere Maschinen, die zu ihrer Herstellung benutzt wurden, beschlagnahmt. Der Verhaftete hat die Fälschungen in allen angelernt und teils in München, teils in anderen Städten etwa 50 bis 60 Stück in den Verkehr gebracht.

postbriefe, die bis jetzt etwa ausgeliefert sein mögen. War in den ersten Wochen auch die Feldpost noch nicht im Gange und die Auslieferung auch später noch vielleicht nicht so umfangreich wie jetzt, so dürfte dies durch die steigende Vermehrung längst ausgelassen sein.

Die Gabe der kleinen „Sängergesänge“. Eine ruhende Szene spielte sich in der Geheimen Sammelstelle im Bundesausstellungspark Al-Moabit in Berlin ab. Dort erschienen gegen Abend zwei Kinder von 7 und 8 Jahren und übergaben dem Adjutanten ihre Mähen, worin sich, in 10- und 5-Kennigstücken, ein Betrag von 275 Mk. befand. Sie baten, dafür Liebesgaben für die nun wieder ins Feld gehenden Soldaten anzuschaffen. — Auf die Frage, woher denn das Geld kamme, erzählten die Kinder, daß sie für die Verwundeten auf den Höfen gelunden und damit Geld verdient hätten. Der Offizier dankte den kleinen Sängern; mit einigen Proben von Liebesgaben schloß der Bericht, verließen sie dann glücklich die Sammelstelle.

„Ich weiß nicht, ob ich es vermag“, sagte sie leise.

„Sie werden es können, Rosa, denn Sie sind edel und gut.“

„Mich freilich“, flüsterte sie und hüllte sich fester in ihre Decke. „Fahren Sie rascher oder noch besser, geben Sie mir die Bügel wieder.“

„Nein, sagen Sie mir zuerst, daß Sie mir nicht zürnen.“

„Ich habe kein Recht dazu, Ihnen zu zürnen.“ In diesen Augenblicken bog der Schlitten Alberts um die letzte Windung des Weges. Die Pferde kamen in raschem Laufe daher. In wenigen Minuten hatte Albert den Schlitten Herberts eingeholt, der die Pferde angehalten hatte.

„Hallo!“ rief der junge Offizier. „Da seid Ihr ja! Wir glaubten schon, es fiel ein Unglück an.“

„Ach nein“, sagte Rosa, und es suchte ein bitteres Lächeln um ihre Lippen. „Herr Hammer ist sehr geschickt und vorzüglich.“

„Nun denn vorwärts!“ rief Albert.

„Galt“, entgegnete Rosa. „Ich möchte aussteigen. Habt Ihr noch Platz in Eurem Schlitten?“

„Gewiß — aber weshalb willst du denn?“ Doch Rosa ließ ihren Bruder nicht aussprechen. Sie warf die Reitdecke ab und sprang aus dem Schlitten und sah im nächsten Augenblick zwischen den beiden jungen Mädchen im Schlitten ihres Bruders, wo sie mit Lachen und Scherzen begrüßt wurde.

„Will eine der beiden Damen mit Herrn Hammer fahren?“ fragte Albert, der die Unhöflichkeit Rosas gegen Herbert gut machen wollte.

„Verzeihen“, nahm Herbert rasch das Wort.

„Ich muß leider nach Wendhausen zurückfahren; an dem Gesicht ist etwas in Unordnung geraten.“

„Aber Sie kommen doch nach?“ fragte Albert.

„Ja — vielleicht.“

„Vorwärts!“ rief Rosa und verfehlte den Pferden mit der Peitsche, die sie ergriffen hatte, einen Schlag.

Herbert ließ den Schlitten Alberts vorbeifahren. Dann folgte er langsam nach. Hinter ihm erlöste die Peitsche und das Schellengeklirr der anderen Schlitten. — Da bog er in einen Seitenweg ein, der tief verschneit war und dessen überhängende Tannenzweige ihn in wenigen Minuten den Augen der Gesellschaft entzogen.

Langsam fuhr er dahin, die Pferde, die fast bis an die Knie in den Schnee versankten, schaukelten und der Dampf stieg von ihren erhitzen Leibern auf. Die Schellen klingelten leise, kaum hörbar; in Gedanken verirrten sich Herbert da und achtele kaum auf den Weg, den die Pferde stampfend und schaukelnd verfolgten.

Es dämmerte bereits, als er Wendhausen wieder erreichte. Er dachte nicht daran, zu der fröhlichen Gesellschaft im Gasthaus „Zur Tanne“ zurückzukehren.

12.

Am andern Morgen ließ sich Herbert bei dem Oberamtmann melden. Sein Entschluß stand fest; er durfte nicht in Wendhausen bleiben. Der Diener führte ihn in das Arbeitszimmer des Herrn Krüger und bat ihn, eine Weile zu warten, da der Herr Oberamtmann spät aufgestanden und noch nicht angekleidet sei.

Herbert ging in dem mit altnordischer Behaglichkeit ausgestatteten Gemach, das an das Speisezimmer fließ, auf und ab. Die Tür zwischen beiden Zimmern war halb offen, so daß Herbert, ohne daß er es wollte, das Gespräch der Personen im Nebenzimmer mit anhören mußte.

Das 17

(Fortsetzung folgt.)

Wir und die Welt.

Wir haben geschwiegen im Völkerrat,
Einmal und zweimal und mehr;
Und standen zur Seite und mieden die Tat —
Einmal und zweimal und mehr!
Wir haben uns nimmermehr beklagt,
Als man die Erde aufgeteilt;
Wir hörten der andern heiseren Schrei —
Wir wollten den Frieden — und standen dabei
Zweimal und dreimal und mehr!

Und dennoch haben sie keine Ruh,
Keinen Tag und nimmermehr,
Und sahen uns schiel und neßlich zu
Einmal und zweimal und mehr!
Sie haben gehöhnt und haben geheißt,
Und Säbel geschliffen und Messer gewetzt,
Und Deutschen zu schimpfen, war keiner zu faul!
Wir wollten den Frieden! — Wir hielten das Maul
Einmal und zweimal und mehr!

Sie trieben durch Jahre das freile Spiel
Mehr noch und immer mehr!
Bis der Tag anbrach, der Gott gefiel,
Einmal und nimmermehr,
Bis die Erde war von Vögen krank,
Bis der Däster Heulen zum Himmel stant,
Bis der Deutsche sprach: „Nun ist es genug,
Nun du ich die Vögen und du die Trug
Nimmer und nimmermehr!“

Und er fuhr empor wie ein Wetterstrahl,
Und er blickte rings umher,
Und er sah seiner Weider Lieberzahl,
Einen und manchen mehr!
Sah im Ost den Feind und im West den Feind,
Mit dem Russen den Franzmann eng vereint;
Und den Serben dann, und den Belgier dann,
Und den Briten und alles, was lägen kann,
Wehr noch und manche mehr!

Montenegro noch und Portugal noch,
Ist es wirklich keiner mehr?
Die Feinde kriechen aus jedem Loch
Mehr noch und viele mehr!
Der Vögenbreite ist immer noch feig,
Er kneiet weiter den Vögenknecht,
Mit immer noch Angst vor des Deutschen Sieg —
Da heßt er den Vögen hinein in den Krieg —
Den noch und manchen mehr!

Mit Senegalnegern — o schmähliche Zeit! —
Fällt der Vöge sein zitterndes Wehr,
Mit dem Vöge, das die Wüste Sahara auspeit,
Mit dem Turko und manchen mehr!
Und aus Britannias Kriesschloß
Bricht der Schwarze, der Braune, der Gelbe los,
Er tanzt nach dem englischen Dubelack
Fünfhundert Millionen Sklavenpack —
Gegen einen — — — hundertmal mehr.

Der Feinde Hohn und der Liebermacht Spott
Rast durch die Welt daher.
Und der Deutsche betet: „Nun helfe mir Gott
Einmal, nur einmal mehr!“
Und es fiel seine Faust, und es fiel sein Streich,
Da sank der Belgier zu Boden gleich,
Und ein neuer Tag und ein neuer Schlag —
Bis daß der Franzos auf den Knien lag!
Recht so! Und mehr noch! Noch mehr!

Nun zittere, Brit! Wie ein Laifun starrt
Ist des Deutschen blanke Wehr,
Es trifft sein Schlag, und er trifft ins Mart
Einmal und zweimal und mehr!
Nun zittere, Russe! Und denke daran:
Auch deine Stunde naht schon heran,
Nur ein Atemholen! Nur Zeit, nur Zeit,
Auch dir ist ein heißes Süpplein bereit,
Einmal und zweimal und mehr!

Ein Schlag erschüttert durch die ganze Welt
Einmal und zweimal und mehr!

Wo der Deutsche tritt, ist ein Meer zersplittert,
Eines und noch eins mehr;
Still läuft die Welt und atemlos,
Denn dies Ringen ist so gewaltig groß;
Und in dem wilden, dem letzten Krieg,
Rückt sich der Deutsche den ewigen Sieg:
Er allein — und keiner mehr!

Hans Heinz Ewers.

Das obige Gedicht hat der Kaiser den Truppen des
8. Armeekorps gesandt. — In Tausenden von Exemplaren
ist es auf Befehl des kommandierenden Generals Gene-
rallieutnants Niemann bis in die vordersten Linien ver-
teilt worden.

Wetterbericht.

Am 26. Nov. Wechselnd bewölkt, etwas kälter, zeitweise
Schnee.
Am 27. Nov. Abwechselnd heiter und wolkig, etwas käl-
ter, vorwiegend trocken.
Am 28. Nov. Ziemlich trüb, milder, etwas Niedererschläge.

Manoli
Zigaretten
**Früh-
früh!**

Wärmflaschen

in bekannter Güte

billigt erhältlich bei

Levi Spangenthal.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister, Guts-
vorsteher und Gendarmerie-Wacht-
meister des Kreises.

Das Königliche Kriegsministerium
hat angeordnet, daß jeder in eine
Privatpflegestätte, sei sie groß oder
klein, überwiesene Genesende innerhalb
24 Stunden beim Ortsvorstande von
dem Inhaber der Privatpflegestätte
unter Angabe des Namens des Trup-
pentheiles und des Lazarets, aus dem
er überwiesen ist, angemeldet wird.
Abschriften dieser Meldungen sind mir
stets umgehend zu übersenden.

Dabei mache ich darauf aufmerk-
sam, daß sie sich nicht mit der Mel-
dung der von Reserve- oder Vereins-
lazarets in eine Privatpflegestätte
überwiesenen Verwundeten usw. zu
begnügen haben. Sie sind auch ver-
pflichtet, Nachforschungen nach solchen
Verwundeten und Genesenden anzu-
stellen, die von der Truppe beurlaubt
sind, sich eigenmächtig von ihr ent-
fernt haben, die bei ihren Angehörigen
sich befinden, ohne gemeldet zu sein.
Die Namen aller ohne Bescheinigung
eines Reserve- oder Vereins-
Soldaten sind mir sofort anzuzeigen.
Der Besuch von Wirtschaften durch
Verwundete und Genesende ist durch
die Ortspolizeibehörden zu beaufsich-
tigen oder gegebenenfalls ganz zu ver-
hindern.

Es liegt im Interesse des Heeres,
daß die Verwundeten erst einer fach-
gemäßen Pflege in den Lazarets zu-
geführt werden, damit sie möglichst
bald wieder ihren Truppenteilen zur
Verfügung gestellt werden können.
Es entspricht nicht dem Ernste der
Zeit und dem Ernste der Lage des
Vaterlandes, wenn Verwundete sich
eigenmächtig Urlaub verschaffen und
dadurch ihre Wiederherstellung ver-
langsamten.

Die genaueste Beachtung dieser
Vorschriften mache ich den Ortspolizei-
behörden zur ersten Pflicht. Die
Herren Gendarmerie-Wachtmeister for-
dere ich auf, die Ortspolizeibehörden
in möglichst weitem Umfange zu unter-
stützen.

Melsungen, den 19. Nov. 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Gleim, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Spangenberg, den 25. Nov. 1914.
Der Bürgermeister.

Für die Feldpostpakete

Preiswerter Verkauf wollener Unterzeuge
und Bedarfsartikel für unsere Soldaten.

Bis zum 30. Nov. werden 10 Pfd.-Pakete befördert
und von mir vorschriftsmäßig verpackt.

Fernsprecher 28.

H. LEVISOHN.



Am 20. Oktober starb den Heldentod fürs Vater-
land bei Armentières (Frankreich) unser innigst-
geliebter Sohn, Gatte, treusorgender Vater, Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Wehrmann

Christian Anacker

Landw.-Inf.-Reg. Nr. 83

im Alter von 32 Jahren.

Dies zeigen tiefbetruert an

Wilh. Anacker und Frau geb. Möller
nebst Angehörigen.

Landefeld, Cassel, November 1914.

Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

Officiere

Pa. Kalbfleisch
M. Katz.

**Feldpost-
Kästchen**

in 8 verschiedenen Größen.

Zigarren u. Zigaretten
in fertigen Feldpost-Packungen und
großer Auswahl.

**Taschenlampen, Birnen und
Batterien** empfiehlt billigt

Heinrich Lösch,
86 Burgstraße 86.

Gefunden auf der Landefelder
Straße eine

**Patent-Messing-
Wagenkapsel.**

Abzuholen bei **Georg Möller,**
Burgstraße.

Büecklinge

empfiehlt

Richard Mohr.

Eine wenig gebrauchte

Spirituslampe,

für Wirtschaften geeignet, emp-
fiehlt

Richard Mohr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die
vielen herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer innigst-
geliebten Schwester

Martha Siebert

sagen wir allen Verwandten und Freunden, insbesondere Herrn
Pfarrer Schönewald für die trostreichen Worte am Sarge unserer
unvergesslichen Entschlafenen unseren innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Conr. Siebert
August Siebert
Friedr. Siebert
nebst Angehörigen.

Spangenberg, den 24. November 1914.

Bekanntmachung.

Von verschiedenen Seiten ist darauf
aufmerksam gemacht worden, daß aus
dem Felde zurückkehrende Militärper-
sonen allerlei phantastische Gerüchte
und Klatschereien verbreiten. Teils
geschieht dies freiwillig, wohl aus
Wichtigtuerei, teils werden diese Leute
von anderen mit Fragen bestürmt, die
sie dann nach ihrem Gutdünken beant-
worten, ohne etwas Positives zu wissen.
So werden bisweilen auch absprechende
Urteile über die deutsche Heeresleitung
laut, die, ohne begründet zu sein, von
anderen weiter getragen werden.
Solche Gespräche in Verbindung mit
ungeschickt kommentierten Nachrichten
aus dem Ausland in der Presse sind
geeignet, in der Bevölkerung Nervosi-
tät und Niedergeschlagenheit hervor-
zurufen. Der Hinweis auf die amt-
lichen Kriegsdurchschriften fruchtet dann
nur wenig oder gar nicht. Es ist
deshalb geboten, den aus dem Felde
heimgekehrten Militärpersonen der-
artige unbegründete Äußerungen zu
verweisen und darauf hinzuwirken,
daß sie sich in ihren Mitteilungen über
den Krieg nur auf die Wiedergabe
persönlicher Beobachtungen beschränken.
Die Bevölkerung wird gebeten, hierbei
mitzuhelfen.

Melsungen, den 19. Nov. 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Gleim, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Spangenberg, den 25. Nov. 1914.

Der Bürgermeister.